ZION

Jes. 2, 3. "כי מציון תצא תורה ודבר ה׳ מירושלים"

Religiöses Erbauungsblatt für Israeliten.

Zweiter Jahrgang.

Inhalt:

1. Morgenopfer. — 2. Die Gesänge der Nacht. — 3. Der Geist des Judenthums in unserem Zeitalter. — 4. Das Ceremonial-Gesetz als Träger der inneren Religion. — 5. Freuden des Lebens, Ernst des Wissens. — 6. Die Zehngebote.

No. 3. Berlin, Freitag den 31. Januar **1834.**

Morgenopfer.

Allgütiger, die Nacht ist hingeschieden,
Der Tag erwacht in seiner Herrlichkeit,
Die Menschheit wallt aus ihrer Ruhekammer
Und sucht des Lebens neue Seeligkeit.
Du Herr bist Allen gütig und erbarmest
Dich aller deiner Werke Tag und Nacht.
Du lächelst aus der Abendröthe Schimmer,
Du waltest in dem Grab der Mitternacht.
Du bist die Liebe! jauchzt der Frühlingsmorgen;
Du bist die Liebe! ruft der Erndtetag;
Du bist die Liebe! singt der Herbst im Thale,
Und traulich tönt's der stille Winter nach.
Du führst den Knaben über Blumenwiesen,
Du gibst dem Jüngling seine Blüthenzeit;
Du reichst dem Mann' die gold'ne Frucht des Lebens,
Du schenkst dem Greise Ruh' und Heiterkeit.
Wer schmückt die Welt mit ihrem Schwanenkleide?
Wer streuet Diamanten auf den Schnee?
Wer baut des Haines weiße Pyramiden
Und führt krystall'ne Brücken über'n See?
Allgütiger, wie groß sind deine Werke!
Wer ihrer achtet, der hat Lust daran.

Du bist der rechte Vater über Alles,
Und was du thust, ist immer wohlgethan.
Dort gehet deine Sonne über Gute
Und über Böse mild und freundlich auf.
Ach Menschen alle, fühlt die große Liebe
Und weihet ihr den kurzen Lebenslauf!
Sie weht, sie sorgt, sie wirkt aus allen Sternen,
Sie strahlet aus des Morgens Wiederschein,
Sie giebt uns Leben, Glück, Verstand und Hoffnung;
Ach armes Herz, wie willst du dankbar sein!
Du guter Gott, ich will dich wieder lieben,
Und diese Liebe sei mein Schmuck und Heil.
Nicht Sklavenfurcht soll mich zur Tugend treiben;
Ein freier Geist sei meines Herzens Theil!
Du wohnst im Licht. Hier wandeln deine Kinder,
Weg Neid und Zwietracht, Geiz und Heuchelschein!
Die Welt darf uns're Seele nicht bethören;
Denn unser Wandel muß im Himmel sein.
Dort herrscht die große Freude und die Liebe,
Die Alle segnet, duldet, schonet, trägt.

W.

Die Gesänge der Nacht.

Als David in seiner Jugend auf Bethlehems Auen saß; da kam der Geist Gottes über ihn, und seine Sinne wurden aufgethan, zu hören die Gesänge der Nacht. Die Himmel erzählten Gottes Ehre, und alle Sterne traten in ein Chor: der Klang von ihren Saiten berührte die Erde, zum Ende der Erde floß ihr stilles Lied.

„Licht ist das Angesicht Gottes," sprach die untergehende Sonne und die Abendröthe antwortete ihr: „ich bin der Saum seines Kleides."

Die Wolken über derselben thürmten sich und sprachen: „wir sind sein Nachtgezelt" und die Wasser der Wolken im Abenddonner tönten: „die Stimme Gottes geht auf Wolken: der Gott der Ehren donnert, der Gott der Ehren donnert hoch."

„Er schwebt auf meinen Fittigen," sprach der säuselnde Wind; und die stille Luft antwortete ihm: „ich bin der Athem Gottes, das Wehen seiner erquickenden Gegenwart."

„Wir hören Lobgesänge," sprach die verletzte Erde, „und ich bin still und stumm?" Der fallende Thau antwortete ihr: „ich will dich laben, daß deine Kinder neu erquicket jauchzen, daß deine Säuglinge blühen, wie die Rose."

„Wir blühen fröhlich," sprach die erquickende Au;" die vollen Aehren rauschten drein und sprachen: „wir sind der Seegen Gottes gegen des Hungers Noth."

„Wir segnen euch von oben," sprach der Mond: „wir segnen euch," antworteten die Sterne. Die Heuschrecke girrte und sprach: „er segne auch mich mit einem Tröpfchen Thau."

„Und tränkte meinen Durst," antwortete die Hindin. „Er erquickte mich," sprach das aufspringende Reh.

„Und gibt uns unsere Speise," träumete das Wild; „und kleidet unsere Lämmer," blöckete die Heerde.

„Er erhörte mich," so krächzte der Rabe, „als ich verlassen war." „Er erhörte mich," antwortete die Gemse, „da meine Zeit kam, und ich ausriß und gebar."

Die Turteltaube girrte und die Schwalbe, und alle Vögel sprachen schlummernd nach: „wir haben unsre Nester funden, unsre Häuser; wir wohnen auf Gottes Altar. Und schlafen unter dem Schatten seiner Flügel, in stiller Ruh."

„In stiller Ruh," antwortete die Nacht, und hielt den langen Ton; da krähte der Erwecker der Morgenröthe: „thut auf die Pforten, die Thore der Welt; es zeucht der König der Ehren heran. Erwacht ihr Menschen und preiset Gott; der König der Ehren ist da."

Auf ging die Sonne, nnd David erwachte aus seinem psalmenreichen Traume; so lang er lebete, blieben in seiner Seele die Töne dieser harmonischen Schöpfung, und er rief sie täglich aus seiner Harfe hervor.

Der Geist des Judenthums in unserer Zeit.

Fortsetzung.

Hat sich uns nun die Existenz einer von hierarchischer Autorität unbeschränkten Freiheit der Lehre und der Institution im Sinne des Judenthums, und zwar als erste Bedingung zur Belebung des Gemeingeistes in unserer Kirche erwiesen, so dürfte dagegen sich gegen die von uns zugleich behauptete kirchliche Gleichheit aller Gemeindeglieder im Range als zweite Bedingung zur Erhaltung eines einigen religiösen Gemeingeistes der Einwand geltend machen: daß ja der an der Geburt haftende Unterschied von Priester, Leviten und Israeliten große Bevorrechtungen in Beziehung auf Gottesdienst und heilige Verrichtungen, begründete. Nur geborene Priester durften im Innern des Tempels den Opferdienst, Leviten nur den äußeren Tempeldienst versehen und im Chor die heiligen Tempelgesänge anstimmen, während die Israeliten nur in der äußeren Vorhalle, in stiller Andacht ihr Gebet zum Herrn verrichten durften; ein Unterschied, dem die allein heiligende Macht des freien göttlichen Geistes zu widersprechen scheint. Allein dieser Rangesunterschied war weniger in der Geburt, als in der durch die theokratische Landesverfassung bedingten Verschiedenheit

der Lebensart und der Abstufung in Sittenreinheit und Heiligkeit begründet. Der Israelit war auf den Landbau und die mit diesem zusammenhängenden Gewerbe angewiesen. In dieser der Arbeit, der körperlichen Mühe, und dem nothwendigen Bedürfniß fröhnenden Lebensart kann sich freilich die Freiheit des Geistes und mit dieser die Idealität und Heiligkeit der Religion nicht so entwickeln, als in der Lebensweise der Leviten, denen bekanntlich 48 größere Städte zum Wohnsitz, die Zehnten zum Lebensunterhalt angewiesen waren, und die daher frei von drückender Leibesarbeit und geistrübenden Nahrungssorgen im stetigen Lebens-Vereine mit ihren Mitbrüdern in den Städten, sich dem kirchlich-religiösen Gesammtleben in der Gemeinde weihen konnten. Hier erst war der Boden des höheren rein-religiösen, von dem politischen Bande der Nationalität befreiten Gemeingeistes im Judenthume. Und die Geschichte hat dies bestätigt. Denn während die Israeliten nur zu häufig der Abgötterei ergeben waren, hielten sich die Leviten frei von derselben, und in ihnen entzündete der religiöse Gemeingeist die heilige Begeisterung der Poesie und Musik, von welcher uns noch einige wenige Proben in den Tempelgesängen eines Heman, Assaff, Jeduthun, der Karahiten und anderer übrig blieben. Unter diesen war es aber wiederum der schon durch Geburt und Erziehung zu einer höheren heiligen Lebensart bestimmte Stand der Priester, welcher die reine Intelligenz der Kirche präsentirte. Schon durch Abstammung von einer die Reinheit des Blutes durch gesetzliche Vermeidung der Verschwägerung mit sündlichen, lasterhaften Personen, mehr noch durch Erziehung zu einer die höchste körperliche und sittliche Reinheit bewahrenden Lebensart, entfernt selbst von dem commerziellen, industriellen und artistischen Triebe der Levitischen Städter, lagen sie nur dem Studium der Religionslehre und der priesterlichen Pflichten in der Tempelstadt ob, um sie von dort aus in Israel zu verbreiten. Denn so heißt es: „von Zion gehe die Lehre aus, Gottes Wort von Jerusalem.“ Ferner waren sie durch Tradition im Besitz der esoterischen Gotteslehre, wovon uns die jetzt verlorene Aussprache und Bedeutung des Gottes-Namens noch eine Spur zurückläßt; und so wurde dieser Stand durch solche Weihe eines religiösen Lebens geeignet im Geist und in der Wahrheit, würdige Mittler zwischen dem sündigen Volke und der versöhnenden Gottheit zu sein. So war dazumal das Gebet des Israeliten für sich und seine Hausgenossen eine Andacht des Herzens, der gottpreisende Tempelgesang der Leviten eine Andacht des Gemüths, und der Opferdienst der Priester zur Versöhnung der ganzen Gemeinde mit Gott eine Andacht des Geistes. Als aber Israels Staatsverfassung und mit ihr Opfer- und Tempeldienst unterging, und fast Alle in den ihnen geöffneten Ländern eine gleiche Lebensart, den Handel ergriffen, der, gleich entfernt von dem stumpfsinnigen des Landbaus, und von dem verlockenden, der Sittlichkeit gefährlichen Leben des Ehrgeitzes und der Politik, wie von dem, dem welthistorischen Interesse sich entfremdenden Leben der Spekulation und des Studiums, ein treffliches Verbindungs-Mittel der zerstreuten Gemeinden war, und nun ohne Unterschied des Standes jeder Mann von Talent, sich mit dem Studium der Religionslehre pflichtgemäß befaßte; nachdem ferner in der neuen Zeit der Geist sich von der natürlichen Beschaffenheit seiner Organe mehr und mehr befreite — da verschwand auch jeder kirchliche Rangesunterschied zwischen den genannten Ständen, so daß er jetzt nur noch in einigen Formen als Erinnerungszeichen fortbesteht. Alle sind wir nunmehr gleich vor dem Herrn, Alle Priester der Lehre Eines Gottes, um Pflicht und Lehre unter uns gegenseitig zu verbreiten, religiösen Sinn und Glauben gegenseitig zu erwecken, und mit dem Bunde der Liebe, womit die Priestergeborenen uns in frommer Entsagung heute noch segnen, uns zu umschlingen. — Diejenigen aber, welchen es insbesondere zur Pflicht gemacht ist die Religionslehre in der Gemeinde zu verbreiten, über das kirchliche Verhalten der Letzteren zu wachen, und über vorkommende Fragen im Ritualgesetze zu entscheiden, die Rabbiner erhalten durch diese Stellung, welche ihnen lediglich durch die selbstständige Wahl der Gemeinde zu Theil wird, keinen besondern Vorrang, Autorität und Macht in der Kirche, weder vor und übereinander, noch vor den in Gesetz und Lehre eingeweihten

Privaten. Nur der Ruf, den die Intelligenz sich gibt, ein durchdringender Verstand, umfassendere Gesetzeskenntniß, tiefere Gottesfurcht; diese allein bestimmen das Ansehen in der jüdischen Kirche, und Alle huldigen freiwillig dem religiösen Geiste, wo er sich zeigt. —

Dieser der Autorität der Person entgegengesetzte Autorität des Geistes verdankt dann auch die jüdische Kirche bei der vollen Freiheit und Gleichheit ihrer Mitglieder jene, nun über tausend Jahre seit dem Schlusse des Talmud's fortbestehende Einheit, welche kein fanatischer Sektirergeist zu erschüttern vermochte; denn ihr stand nicht der weltliche Arm zu Gebote, um die aufkeimende Neuerung zu unterdrücken, oder gar die durch gewonnenen Anhang zur Spaltung gewordene zu bekämpfen.

So wie nämlich einerseits der persönlichen Meinung in religiösen Dingen durchaus kein Raum gegeben wurde, so ward dagegen andererseits einem Synodalbeschluß eine fast unumstößliche Stabilität zu Theil, weil ein solcher als die That des religiösen Gemeingeistes, als Resultat der Intelligenz der Religionsgemeinde gelten mußte. Grundgesetz nämlich ist es für alle kirchliche Verhältnisse im Judenthume, daß keine Synode die Satzung einer anderen aufheben könne, sie sei denn jener an Weisheit, Anzahl und Alter ihrer Mitglieder überlegen *). Welche jüdische Kirchensynode nun, wenn sie auch die Gesammtheit der Rabbinischen Celebritäten ihrer Zeitgenossen in sich vereinigte, an Zahl und Altersreife die des großen Synhedriums weit überträfe — würde sich wohl weiser achten als die einer älteren Zeit angehörige, da ja Bescheidenheit und Demuth, zumal gegen Männer der Vorzeit zu den ersten Tugenden eines Rabbinischen Weisen gehören. Und sollte sich eine auch weiser dünken, würde sie dann wohl auch in der öffentlichen Meinung dafür gelten? Müßte sie den Besitz höherer Weisheit nicht erst durch die That erweisen? Es galt daher immer als unbezweifelbare Voraussetzung, daß jedes spätere Zeitalter dem früheren an Religionsweisheit nachstehe *). Hier konnte also nur immer auf Eine gegebene Grundlage in Einem Sinne fortgebauet, niemals aber das Erbaute wieder eingerissen oder in einem anderen Sinne umgestaltet werden. Kraft dieser großen Einheit des Jahrtausende hindurch fortgebildeten Rabbinischen Canons, vermochte dieser jede aufkeimende Sekte im Judenthume zu besiegen; indem keiner wie dieser jene für alle Zeiten genügende Tiefe der Prinzipien, jene historische Autorität des Alterthums, und jene consequente organische Ausbildung der Formen aufweisen konnte. So sind nach einander Chuthäer und Saducäer, Essäer, Karaiten und Sabathäer im Rabbinischen Judenthume untergegangen **), während außerhalb des Judenthums jede Kirche sich bei Gestattung einiger Religionsfreiheit sich mehr und mehr in zahllose Sekten zersplitterte, was immer ein unbefriedigtes Suchen nach Licht und Wahrheit bekundet. —

Hier ist also eine Reformation weder möglich noch nöthig, wie uns einige unberufene Neuerer glauben machen wollen, da ja in die jüdische Kirche das Verderben niemals hereingebrochen ist, und auch dem Dargestellten zufolge nicht hereinbrechen konnte. Man wollte denn die Abschaffung einiger kleinen unbedeutenden sich eingeschlichenen Mißbräuche mit dem hochtönenden Namen: Reformation belegen. Was indessen wieder hergestellt werden muß und wird, ist — der kirchiche Gemeingeist. Dieser muß den organischen Ausbau des Gotteshauses von innen heraus vollbringen. Denn:

„Wenn der Herr nicht baut das Haus,
vergeblich mühen dann die Bauenden sich."
(Psalm 127, 2.)

(Fortsetzung folgt.)

*) S. Mischn Tr,: Edioth. 1. §. 5. Maim. Hil. Mamrim, O. 2. §. 2. Vgl. Synhedr. f. 33a.

*) Vgl. Tr. Gittin f. 36b. Megil. f. 2. Abod. Sar. f. 36. Moed. Kotonf. 36b. Tr. Erub. f. 53a. Tr. Sab. f. 5b.

**) Die Pietisten (חסידים) unserer Zeit in einem Theile Polens, sind nicht als Sekte zu betrachten, da sie weder im Glaubensbekenntniß noch im Cultus wesentlich dissentiren, und nur in den von der Religionslehre abgeleiteten ethischen Prinzipien und den Sitten des geselligen Lebens sich eigenthümlich auszeichnen. Sie gehören mehr zur Categorie der geselligen religiösen Vereine im Judenthume. S. Maimons Beschreibung derselben in Moritz Journal für Erfahrungs-Seelenlehre.

Das Ceremonial-Gesetz als Träger der inneren Religion.

Ein Fragment einer größern Schrift von M. B. Friedenthal in Br.

Von den Ceremonien und Gebräuchen unserer Religion haben Viele so irrige Begriffe, sowohl was deren Gehalt als Bestimmung betrifft, daß es wohl nöthig ist, diesen Gegenstand hin und wieder zu erörtern und zu beleuchten, besonders aber dasjenige in Erinnerung zu bringen, was die anerkanntesten Quellen darüber darbieten; da wir die Ueberzeugung hegen, daß nur Mangel an Kenntniß derselben, die meisten Irrthümer veranlasse. Wir versuchen dies, nicht um etwa der Offenbarung Gründe unterzulegen, und der Meinung Raum zu geben, als seien wir im Stande die Absichten Gottes bei der Ertheilung der Gesetze zu durchschauen, als welches ein vergebliches Bestreben wäre, sondern um darzuthun, mit welcher Gesinnung die Gesetze ausgeübt werden sollen, wenn sie, außer dem Gehorsam, auch noch manche theils ausdrücklich angegebene, theils späterhin damit in Verbindung gesetzte religiöse Zwecke, zu erreichen beitragen sollen. Daß dies im Sinne unserer Religion sei, mögen zunächst die folgenden gesammelten Stellen beweisen.

Viele Stellen im Talmud besagen ausdrücklich, daß äußere Handlungen für sich allein keine Heilshandlungen sind, daß nicht Ceremonien das höchste und edelste Ziel auf welches die Religion hinweiset, sei, daß das Ceremoniel vielmehr einen entscheidenden Einfluß auf das sittliche Verhalten haben, das Räthselhafte einer vernünftigen Natur erklären, unsere Würde wecken, die edelsten Gefühle unseres Herzens anregen, und den Willen auf das wahre Gute richten müsse. Bewährt das Ceremoniel auf dem moralischen Standpunkte sich nicht, das heißt, wird es nicht in diesem Sinne geübt, so verliert es einen großen Theil seines ursprünglichen Werthes.

Dies haben uns bereits die Männer Gottes angekündigt. Der königliche Prophet läßt sich predigend also vernehmen:

Ach! warum fasten wir und du siehst es nicht?
Wir peinigen uns, du merkst es nicht?
Weil am Fasttage ihr euren Leidenschaften nachhängt,
Eure Schuld'ner drängt!
Zum Streit und Hader fastet ihr,
Zum Schlagen mit boshafter Faust!
Nicht aber haltet Fasten, ihr
Um in der Höhe
Eure Stimme erschallen zu lassen!
Wie soll solch ein Fasten lieb mir sein?
Wenn den ganzen Tag der Mensch den Leib kasteit?
Wenn gekrümmt sein Haupt wie Schilfrohr wankt?
Wenn Sack und Asche ihn verhüllen!
Dieß wollt ihr Fasten nennen?
Einen wohlgefälligen Tag dem Ewigen?
Nein, nur dieß ist ein Fasten angenehm mir:
Der Bosheit Ketten lösen;
Des ungerechten Richters Tücke reißen,
Den Gefesselten frei entlassen,
Und der Schulter jedes Joch entheben!
Fürwahr! brich dem Hungrigen dein Brod!
Nimm den Bedrängten in dein Haus auf!
Erblickst du einen Nackten, so bekleide ihn
Und entziehe dich nicht dem,
Der deines Fleisches ist!
Dann wird wie Morgenroth dein Licht durchbrechen!
Genesung deiner Seel' entsprießen!
Dann wallt die Tugend vor dir her!
Die Majestät Gottes nimmt dich einst auf!
Rufe nur dann, wahrlich, Gott wird dir antworten!
Getrost richte dein Flehen zu ihm!
Schnell erwiedert er: hier bin ich!
Aber entferne erst aus deiner Mitte alles Unrecht,
Tückischen Fingerzeig und verleumderische Rede!
Labe gerne den Hungrigen!
Und erquicke Schmachtende!
Dann geht im Dunkeln dein Licht auf
Und deine Finsterniß wird Mittagssonne..
Der Ewige selbst wird dich immerhin leiten,
Mit Seeligkeit deine Seele nähren,
Auch deinem Körper neue Kraft verleihen!
Gedeihst einem Garten gleich, reich an Nahrung,
Wie ein Quellgrund, dessen Gewässer nie versiegen.

(Jesaias LVIII. 3 ff.)

Diese Stelle trägt nach Anordnung unserer Lehrer am Versöhnungstage der Maphtir vor, obgleich

die Offenbarungslehre ausdrücklich das Fasten angeordnet hat. Hieraus ist ersichtlich, daß schon unsere ältesten Weisen neben der unbedingten Ausübung des Gesetzes, doch auch wünschten, es gleichzeitig für das sittliche Leben fruchtbar zu machen. Beherzigen wir folgende Stelle:

Höret des Ewigen Rede, Herren von Sodom!
Vernehmet die Lehre unseres Gottes, Volk von Amora!
Wozu eurer Opfer Menge? spricht der Ewige,
Ich bin satt der Brandopfer von Widdern,
Des feisten Viehes Unschlitt!
Der Stiere, Lämmer und Böcke Blut mag ich nicht!
Wozu kommt ihr, erscheinet vor meinem Antlitz?
Wer fordert von euch meinen Vorhof zu betreten?
Bringt mir nicht mehr fruchtloses Opfer!
Ihr Duft ist mir ein Greuel.
Neumond, Ruhetag, festliche Verkündigung!
Ich ertrage sie nicht,
Sündliches Leben und feierliche Versammlung.
Eure Neumonde und Feste, die Gottheit hasset sie!
Sie sind mir zur Last und unerträglich.
Strecket nur eure Hände empor, mein Blick wendet sich weg,
Häufet Gebet auf Gebet — ich höre es nicht.
(Jesaias I.)

Wenn nun das Opferceremoniel im dritten und vierten Buch Mosis genau vorgeschrieben ist, wenn die Wallfahrt nach Jerusalem zu den drei großen Festen genau angeordnet ist (V. 16), wenn die Feier der Festtage, des Sabbats und Neumonds wiederholt in der Offenbarungslehre anbefohlen worden (4 B. M. 28 u. 29), wenn die Emporhebung der Hände zum Priestersegen im vierten Buche Mosis bestimmt wurde, und das Gebet nach der Auslegungsweise des Talmuds in den göttlichen Schriften selbst angedeutet ist, und dennoch der Prophet im Namen Gottes die damalige Art der Erfüllung dieser Anordnungen, als nicht übereinstimmend mit dem göttlichen Willen darstellte; müßte dies nicht gleichsam im Widerspruche mit der Offenbarungslehre erscheinen?

Und doch singt auch David, indem er Gott also reden läßt:

Nicht um deine Opfer tadele ich dich,
Deine Brandopfer sind stets vor mir.
Ich bedarf nicht aus deinem Hause des Stiers,
Nicht aus deinen Heerden der Böcke!
Denn mein ist alles Wild des Waldes,
Die Thiere auf den Bergen bei Tausenden.
Ich kenne alle Vögel der Berge,
Und des Gefildes Vieh ist mir kund!
Hungerte mich, ich sag' es nicht dir:
Denn mein ist die Welt und was sie erfüllt.
Esse ich dein Fleisch der Thiere,
Und trinke ich das Blut der Böcke?
(Psalm L. 8. 13.)

Und im darauf folgenden Psalm:

Denn dich freuen nicht Opfer, die ich dir gebe!
Brandopfer gefallen dir nicht.
(Psalm LI. 18.)

Nach solchen Aeußerungen, die Mancher schon als Beweise für die Ungültigkeit aller Ceremonien des Mosaischen Gesetzes benutzt hat, darf man doch wiederum nicht unbemerkt lassen, daß eben der König David sich es zum großen Verdienste vor dem Ewigen anrechnete, durch seine unablässigen Bemühungen den Grund zu einem glänzenden Tempel, bestimmt zum Opferdienst nach mosaischem Ritus angelegt zu haben, indem er seine Vorrathskammern mit Materialien zum Tempelbau füllte und die Stelle dazu ankaufte (Psalm 132, Chronik I, 28) und der weise Sohn mit Freuden diesen ausführte, wodurch jene Beweise hinlänglich widerlegt werden. Wenn wir indeß mit Hillel annehmen, daß der moralische Gehalt im Ceremoniel mitbeabsichtigt sei, so lösen sich gleich jene scheinbaren Widersprüche in Harmonie auf. Wenn wir das sittliche Leben als das Endziel unserer Religion und die ceremoniellen Anordnungen zugleich als Mittel, die höchste Sittlichkeit zu bewirken, ansehen, so sind die Räthsel gelöst. Wir finden dieses am beredtesten von dem Freunde Hiobs in den Worten Eliahns geschildert:

Schaue zum Himmel auf und siehe!
Blicke zu den Wolken auf! —
Hoch stehen sie über dir!
Was kannst du?
Wenn du sündigst, was thust du ihm?
Sind deiner Missethaten viel,
Was schadest du ihm?
Bist du fromm, was giebst du ihm?

Was ists, was er aus deiner Hand empfängt?
Nur Menschen deinesgleichen trifft das Böse, das du thust,
Nur dem Menschensohn nützet deine Tugend.

Mangelhafte religiöse Kenntnisse überschätzen die Förmlichkeiten, und die Trägheit unterläßt es gerne, von eigenen Kräften gehörig Gebrauch zu machen, um thatenlos ihre Zeit zu verträumen, und gefällt sich in dem Weben und Schweben in unbestimmten Gefühlen. Solche dürftige Auffassung der Offenbarungslehre, befolgt nur einseitig ihre Anordnungen und der Wille Gottes, der sich in den heiligen Büchern ausgesprochen hat, bleibt, wenn auch alle Gesetze ausgeübt sind, doch zum Theile und zwar im Wesentlichen unerfüllt.

Freuden des Lebens, Ernst des Wissens.

Rabbi Jochanan hatte aufgehört in dem Gesetze zu lesen, und saß vor der Thüre seines Hauses, die untergehende Sonne betrachtend. Ihm zur Seite saß Ammon, sein geistreicher Schüler, und auf dem nahen Rasenplatze tummelte sich Jochannes kleiner Sohn. „Rabbi," sagte Ammon, „siehe, wie der Kleine die Gegenwart genießt, wie fröhlich er die Blumen bricht, und den farbigen Schmetterling verfolgt. Aber wir — ach, wir sitzen in dunkler Zelle, erforschen noch dunklere Schriften, an denen das Auge des Verstandes so oft erblindet. Der Kopf ist gebückt, und verliert seine edle Haltung; die Stirne, die gewölbte Pforte zu den geheimen Gängen des Denkens, legt sich in Falten; die Sinne werden stumpf, und der Leib fällt zusammen. Ob der Schöpfer sich nicht mehr freut des Kindes, das in der Fülle der Gesundheit seinen Dank singt, und selig an der wogenden Bläue des Himmels hängt? Die Freude ist seine Amme, und die Unschuld seine Gespielin. Kennst du ein angenehmeres Opfer für den, der diese schöne Welt, und den Sinn, sie zu genießen, uns gegeben hat?"

„Sohn!" erwiederte Jochanan, in Nachdenken versunken, „wohl freut sich der Schöpfer seines Kindes, dem er das Reich des Sinnlichen, wie dem ersten Adam, angewiesen hat, aber der Mann, wenn er noch Kind sein will, ist ein Zerrbild. Das höchste Bild des Menschen ist, daß er sich von den Banden der thierischen Befriedigung losreißen kann. Je mehr wir uns von der Erde entfernen, je dünner wird die Luft: zwar sträubt sich der Körper, über den Dunstkreis sich hinaus zu wagen, und dem kühnen Erklimmer hoher Gebirge wird schwerer der Athem, dringt aus den verschlossenen Gefäßen das Blut. Aber, wenn er nun den Gipfel erstiegen hat, sein Blick in die unermeßliche Ferne schweift, und die Heere der Sterne, die Trabanten in dem weiten Palaste des Herrschers, ihre glänzenden Waffengeschmeide heller und reiner ihm strahlen, welche Seeligkeit! was ist die Freude des Kindes über Blume und Schmetterling gegen diese Wonne des Geistes! So reiner, höher und lohnender ist die Wonne des Geweihten, der sich in die Geheimnisse der Ewigkeit versenkt, und aus dem verborgenen Sinn der Rede den goldenen Strahl der Erkenntniß zieht."

„Aber," entgegnete Ammon schüchtern, „muß denn Jeder diese Höhe erklimmen. und widerstrebt sie nicht, wie du selbst sagest, der Natur des Menschen? Ist es nicht besser, einer lachenden Gegenwart zu leben, als einer kaum zu erreichenden Zukunft?"

„Ammon," sagte streng der Lehrer, „hüte dich vor solchen Träumereien, zu denen ein fühlendes Herz dich hinzieht, die aber leicht den Eingang zur höheren Weihe dir verschließen können. Fühlst du nicht Kraft zum Entsagen, dann kehre zurück in deiner Eltern Haus, und werde nach deinem Sinne glücklich. Aber wer sich vermißt, in die Tiefen des Wissens einzudringen, der wage es! doch wehe! wenn er fällt, wer vom Baum der Erkenntniß kostet, und strauchelt, findet den Richter, wie die Menschenkinder den Vater. Kannst du nicht Mann werden, bleibe Kind."

Ammon seufzte, und blickte mit verstohlener Wehmuth auf den munter heranhüpfenden Knaben.

H.

Die Zehngebote.

עשרת הדברים.

Hätte der Mensch jenes natürliche Gesetz beobachtet, das in sein Herz geprägt war, hätte er jenes schätzbare ihm von des Schöpfers eigene Hand eingedrückte Gepräge erhalten, so würden seine Tage in einer friedlichen Unschuld verstrichen sein; eine kleine Anzahl einfacher Regeln, deren Beobachtung ihm jene Unschnld leicht gemacht hätte, würde hingereicht haben, um Ordnung in sein ganzes Verhalten zu bringen, und ihn zum Gegenstand der ununterbrochenen Gunstbezeugungen des Wesens, das ihn zu seinem Bilde geschaffen hatte, zu machen. Die Sünde aber hat Alles verunstaltet, Alles niedergestürzt. Das natürliche Gesetz ist den alten Aufschriften gleich geworden, deren Züge nicht leserlich sind. Ließe man nun den Menschen in diesem Zustande, so ließe man ihn in sein Verderben laufen, sich einem Unglück preisgeben, dessen Größe und Dauer keine Schranken gehabt hätte. Gott aber hatte sich seiner erbarmt, und Alles gethan, was nur seine Weisheit und Güte ihm zu thun anrathen konnte, um das, was die Sünde verderbt hatte, wieder gut zu machen. Da der Verlust der Unschuld den Verlust der Glückseligkeit nach sich gezogen hatte, so war anders keine Rückkehr zur Glückseligkeit möglich, als durch den Weg der Unschuld. Man mußte demnach den Menschen auf den Weg der Rechtschaffenheit zurück bringen, von dem er abgekommen war, und sich sehr entfernt hatte, um ihn so allmählig vorzubereiten zur Annahme und Erfüllung der übrigen religiösen und göttlichen Gebote und Verbote und Pflichten, die ihn zur Stufe der Heiligkeit, zu einem rein geistigen Leben, zu einem Leben in Gott fördern sollen. Man mußte ihm diese Gesetze außer sich zu lesen geben, die er in sich hätte lesen sollen; zu welchem Ende Gott sie auf einer steinernen Tafel in der Form eines menschlichen Herzens schrieb, als Hindeutung, daß der Israelit sie auch in die Tafeln seines Herzens präge. Auf den Inhalt dieser Gebote schloß Gott nun mit Israel einen Bund: er wolle Israels Schutzgott, und Israel solle sein ihm eigenthümliches erkohrnes Volk sein; daher diese Tafel auch die Bundestafeln (לחות הברית) genannt werden.

Ich bin Jehovah, der dich, Volk,
Aus deinem Elend rief!
Nimm neben ihm, der ewig ist,
Nicht and're Götter an!

Mach dir von dem, der dich schuf,
Von ihm kein sinnlich Bild,
Kein Bild, nicht eines aus dem Meer,
Der auf der Woge schwimmt.

Nicht eines, der auf Staube geht,
Bald selbst zu Staube wird.
Nicht Gott dem Morgensterne gleich,
Der nur geschaffen ist!

Wenn du vom Unerschaffnen weichst,
So werd' ich Rächer sein!
Der Uebertreter soll es noch
Am späten Enkel sehen!

Dem Guten aber, der mich liebt
Und mein Gesetz bewahrt,
Ihm, und wohl Tausenden nach ihm,
Will ich Erbarmer sein!

Entweihe meinen Namen nicht,
Und denk nicht klein von Gott!
Mein großer Name heißet **Unendlicher!**
Dem Sünder will ich's sein!

Du sollst den Sabbath heiligen!
Den Tag hat Gott geruht.
Ruh auch, und denk den Tag von dir
Und deinem Staub empor!

Verehr' den Mann, der dich gezeugt,
Das Weib, das dich gebahr,
Damit dein Lohn Glückseligkeit,
Und langes Leben sei.

Lösch aus das Feuer schnellen Zorns,
Lösch aus der Rache Glut!
Vergeuß das Blut des Bruders nicht,
Den Gott mit dir erschuf.

Brich nicht der Ehe theuren Bund,
Von dir vor Gott gemacht!
Beraube deinen Nächsten nicht
Des Schweißes seiner Stirn!

Du sollst kein falscher Zeuge sein
Da, wo der Richter sitzt!
Schleich auch des Guten Ehre nicht
Verleumdend hinten nach!

Begehr des Andern Hütte nicht,
Noch seiner Jugend Weib!
Den Knecht nicht, der ihm dient, das Vieh,
Das ihn ernähret, nicht!

Redakteur: Dr. A. T. Cohen. Verlag und Druck von J. Lewent.